

Kalter Krieg, Exil und Anti-Apartheid-Solidarität

Erinnerungen ehemaliger ANC-Exilant*innen an die DDR

Anja Schade

1. Einleitung¹

Mit dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 und dem gut ein Jahr später vollzogenen Beitritt der DDR zum Gebiet der Bundesrepublik Deutschland (BRD) stellte sich schnell die Frage nach der Historisierung der DDR-Geschichte. Die Expert*innenkommission zur Schaffung eines Geschichtsverbundes „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ befürwortete in ihrer am 15. Mai 2006 vorgelegten Empfehlung den Fokus auf drei Themenbereiche, namentlich „Herrschaft-Gesellschaft-Widerstand“, „Überwachung und Verfolgung“ sowie „Teilung und Grenze“ (Empfehlungen der Expertenkommission zur Schaffung eines Geschichtsverbundes „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ 2006: 653). Entsprechend lagen die Schwerpunkte der DDR-Geschichtsaufarbeitung auf Themen wie Repression, Opposition und Massenprotesten (Fulbrook 2008: 8). In der öffentlichen Darstellung der DDR dominiert noch immer das vom Historiker Martin Sabrow bereits im Jahr 2009 als „Diktaturgedächtnis“ (Sabrow 2009: 18) bezeichnete Narrativ zur Beschreibung des DDR-Systems und spiegelt sich in Darstellungen von Museen, Gedenkstätten, Dokumentarfilmen bis hin zu Lehrplänen wider (Klausmeier 2020: 54 ff.).

Während Beschreibungen der DDR-Geschichte, die das Diktaturgedächtnis stützen, in der Öffentlichkeit sehr präsent sind, erfahren andere Themenbereiche in der öffentlichen Repräsentation weniger Beachtung. Ein solcher Aspekt ist die „internationale anti-imperialistische Solidarität“ der DDR (zum Begriff siehe Graewe 1998: 81; Heyden 2005: 71). Sie war eine Säule der DDR-Außenpolitik und seit der Novellierung der Verfassung im Jahr 1974 im Art. 6 verankert. Zu dieser Solidarität gehörte die Unterstützung von Dekolonialisierungsprozessen und somit von Befreiungsbewegungen des südlichen Afrikas, darunter auch des ANC. Dabei konzentrierte sich die devisenschwache DDR vorrangig auf Maßnahmen, die sie aus ihrem eigenen System heraus generieren konnte. Für den ANC bedeutete dies eine Unterstützung in der Diplomatie (Schleicher 2010), beim Aufbau und Erhalt der Infrastruktur in den ANC-Exilcamps (Burton 2018; Heyden 2012; Morrow et al. 2004), bei der Durchführung von Trainings für Kombattant*innen des militärischen Flügels des ANC, uMkhonto weSizwe (MK) (Ndlovu 2004; Kasrils 1997), in Bereichen wie Ausbildung und ärztliche Versorgung

1 Ich danke den beiden Peer-Reviewer*innen herzlich für die wertvollen Rückmeldungen und Konkretisierungsvorschläge.